



Arbeit, Einkommen und Leben in der digitalen Gesellschaft

Teil II - Entwicklung

Arbeit, Einkommen und Leben in Deutschland

Teil II - Entwicklung

Arbeit, Einkommen und Leben in Deutschland

Teil II - Entwicklung

1 Einleitung

2 Arbeit

2.1 Das Arbeitskräfteangebot

2.2 Das Arbeitsangebot

2.3 Arbeit 4.0

2.4 Das Konzept New Work

2.5 Menschliche Entwicklung

3 Einkommen

3.1 Bedingungsloses Grundeinkommen

3.2 Alternative Wirtschaftssysteme

3.3 Den Kapitalismus weiterentwickeln

4 Leben

4.1 Zusammenleben in der digitalen Welt

4.2 Beziehungsmuster in der digitalen Welt

4.2.1 Verhältnis zur Zeit

4.2.2 Verhältnis zum Raum

4.2.3 Verhältnis zur Gesellschaft

4.2.4 Verhältnis zu Werten

4.2.5 Verhältnis zum Bewusstsein

Impressum

Quellenverzeichnis

1 Einleitung

Bei allen Errungenschaften, die die Digitalisierung mit sich bringt, sind die negativen Einflüsse auf unsere bezahlte Arbeit, das erzielbare Einkommen und die Gestaltung des eigenen Lebens für die Gestaltung einer digitalen Gesellschaft durchaus relevant.

Es ist deshalb eine genau Untersuchung der Chancen und Risiken für den Transformationsprozess erforderlich, um abschließen Bewertungen und Schlussfolgerungen abzuleiten.

Wenn wir die gewonnen Eindrücke aus dem Teil I berücksichtigen, sind auch die gegebenen oder vermuteten Risiken besser einschätzbar.

2 Arbeit

Es gibt zwei Faktoren, die es im Zusammenhang mit bezahlter Arbeit zu berücksichtigen gilt:

1. *Vermittelbarkeit*

eigene Fähigkeit, auf dem (ersten) Arbeitsmarkt interessant für einen potentiellen Arbeitgeber zu sein

2. *Arbeitsmöglichkeiten*

damit sind die realen Chancen gemeint, eine bezahlte Arbeit

- übertragen zu erhalten,
- dauerhaft bis zum Renteneintritt wahrnehmen zu können.

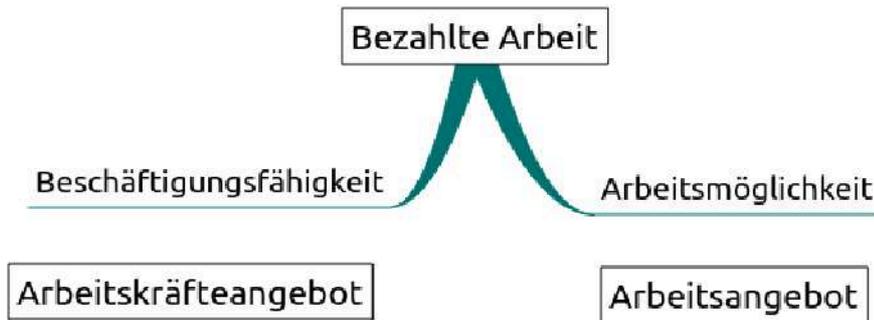


Abb. 2.1 Merkmale bezahlter Arbeit

2.1 Das Arbeitskräfteangebot

Nach einer Prognose des Arbeitskräfteangebots bis 2030 ¹ werden

- ca. 6 Mio. Menschen im Erwerbsalter weniger in Deutschland leben,
- ca. 2,9 Mio Menschen weniger als Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

Die demografische Entwicklung wird dabei besondere Herausforderungen mit sich bringen: die Zahl junger Leute wird deutlich zurückgehen, wie auch die Generation im mittleren Alter. Die Zahl der Älteren wird hingegen deutlich zunehmen. Dies wird dazu führen, dass die Zahl der Erwerbspersonen im Alter von 15-24 bis 2030 um 980.000 sinken wird, und die Erwerbspersonen zwischen 25 und 54 sogar um 4,8 Millionen. Dem wird ein Zuwachs von fast 3 Millionen bei den Erwerbspersonen über 55 gegenüberstehen (Abb. 2.2). ²

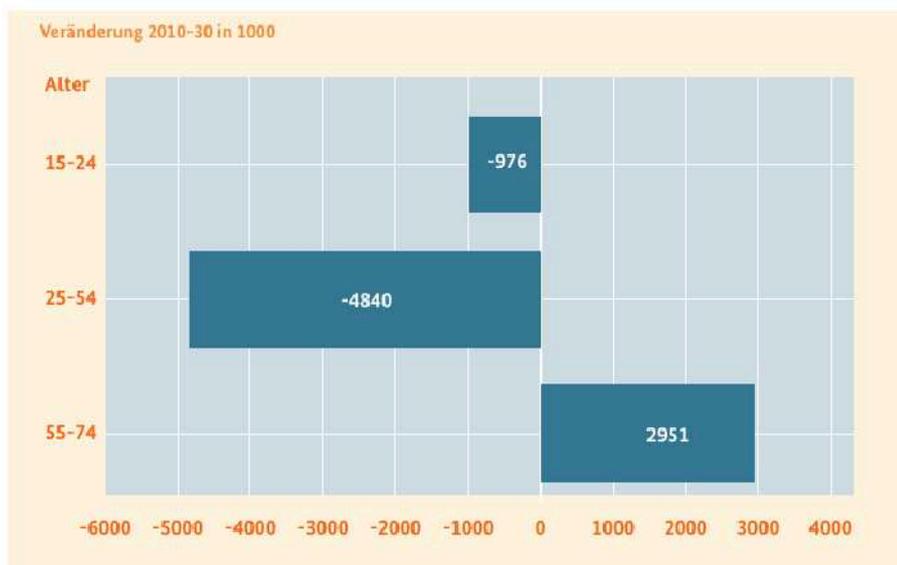


Abb. 2.2 Erwerbspersonen nach Alter (Quelle: BMAS/Economix)

Definition 2.1 Erwerbspersonen

die Zahl der auf dem Arbeitsmarkt verfügbaren Arbeitskräfte.

2.2 Das Arbeitsangebot

Die von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erwartete Umsetzung von Konzepten zur Fachkräftesicherung wird dazu führen, dass die Zahl der Erwerbstätigen weniger stark sinken wird als das Arbeitsangebot. Die Erwerbslosenquote wird unter diesen Bedingungen von 5,3 % im Jahr 2012 auf 4,2 % im Jahr 2030 sinken (Abb. 2.3).³

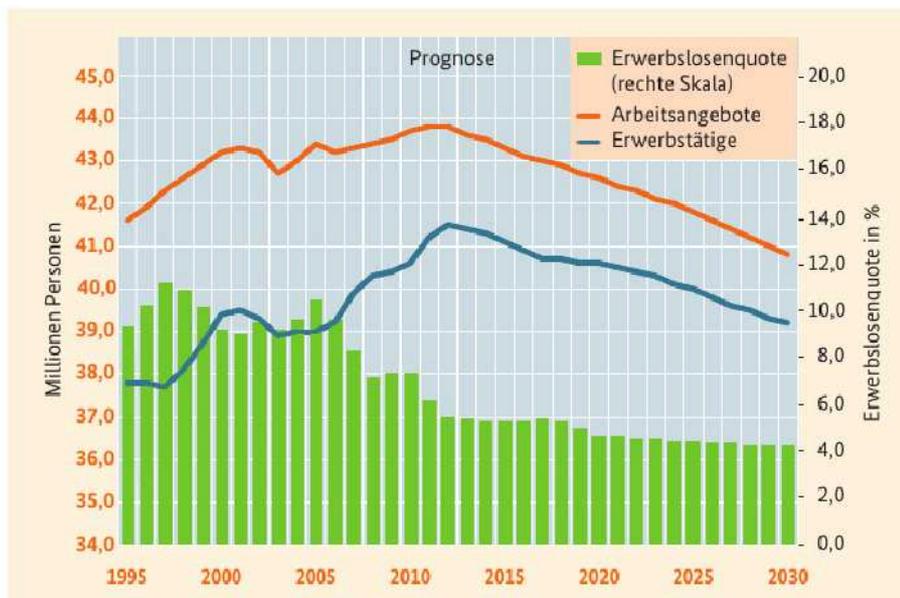


Abb. 2.3 Gesamtentwicklungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt (Quelle: BMAS/Economix)

Die in der Prognose angeführten Aussagen der Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen führen zur Schlussfolgerung, dass die Entwicklung des Arbeitsangebotes von folgenden Merkmalen beeinflusst wird:

- Fachkräftemangel,
- Strukturwandel zur Wissensgesellschaft,
- insgesamt unsichere Bedarfsentwicklung.

Allerdings sehen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler keine Rückkehr zu der Beschäftigungssituation, wie Deutschland sie in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts erlebt hat. Zu groß bleiben die qualifikatorischen Unterschiede zwischen Angebot und Nachfrage, zu schnell steigen die Anforderungen der Unternehmen an die Leistungsfähigkeit und -bereitschaft ihrer Mitarbeiter/innen und zu leicht können Zulieferungen aus dem Ausland bezogen werden. Der deutsche Arbeitsmarkt wird immer stärker mit der globalen Wirtschaft verflochten, was sich auch auf den Ausgleich von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt auswirken kann.⁴

2.3 Arbeit 4.0

Mit *Arbeit 4.0* wird der Umstand beschrieben, dass die Arbeitswelt durch die Digitalisierung radikal verändert wird. Die Kennzeichnung 4.0 macht deutlich, dass es bereits vorhergehende Transformationen in der Arbeitswelt gab:

- Arbeit 1.0: Dies bezeichnet den Beginn der Industriegesellschaft. Im 18. Jahrhundert bilden sich mit der Industrie auch Arbeiterorganisationen.

- Arbeit 2.0: Hiermit werden die Anfänge des Wohlfahrtsstaats in Zeiten der Massenproduktion des 19. Jahrhunderts bezeichnet.
- Arbeit 3.0: Die soziale Marktwirtschaft prägt den Sozialstaat und die Arbeitnehmerrechte.

Definition 2.2 Arbeit 4.0

Anpassung der Arbeitsweisen an die Herausforderungen und Möglichkeiten der digitalen Welt.

Dabei steht zur Debatte, welche Aufgaben der Mensch übernehmen wird, wenn Routinetätigkeiten und Prozesse zunehmend von integrierten Computersystemen erfüllt werden. Andererseits stellt sich die Frage, welche Fähigkeiten zukünftige Fachkräfte haben müssen, um in einer digital vernetzten Arbeitswelt für ihre Organisation vorteilhaft handeln zu können.

Daraus wiederum ergibt sich die Frage, wie die Organisationen selbst aufgebaut sein müssen, um für diese Fachkräfte attraktiv zu sein und im digitalen Wettbewerb bestehen zu können (Stichwort: Arbeitsschutz, Wertekultur einer Organisation). Auch soziale Verantwortung und der demographische Wandel sind relevant.

Im Kern beschreibt Arbeit 4.0 ein Konzept, das den Wandel zur Wissensgesellschaft mit Blick auf die Zukunft der Arbeit eingrenzen soll. Diese Zukunft ist nicht endgültig erklärbar, denn die Arbeit der Zukunft wird immer flexibler, immer durchlässiger und vernetzter. Und das in einer Geschwindigkeit, die Organisationen dazu zwingt, vorausschauend zu handeln, um arbeitsfähig zu bleiben.

Auch wenn es noch keine konkreten Antworten auf die zukünftigen Herausforderungen der Digitalisierung gibt, so gibt es doch eindeutige Fragen, die bereits jetzt bearbeitet werden müssen. Für den Bereich Arbeitswelt lauten diese zum Beispiel:

- Wie lassen sich die Chancen der digitalen Revolution in der Organisation nutzen und wo sind künftig die Strukturen anzupassen?
- Welche neuen Aufgabenfelder, Märkte oder Zielgruppen werden zukünftig relevant? Wie sind sie erreichbar und wie können Mitarbeiter dabei unterstützt werden, solche Fragen strategisch zu lösen?
- Für welche Fachkräfte ist die eigene Attraktivität der Organisation wichtig, wie sind Mitarbeiter zu qualifizieren, wie ist als Organisation auf den demographischen Wandel zu reagieren?
- Wie ist die Balance zwischen Arbeit und Leben in der Organisation zukünftig an digitalen Strukturen auszurichten? Sind feste Arbeitszeiten oder durchlässige, flexible Modelle zweckmäßig?
- Wie ist überhaupt mit Flexibilität der modernen Arbeitswelt umzugehen?

2.4 Das Konzept New Work

Neue Werte spielen in der heutigen Zeit eine immer wichtiger werdende Rolle. Es wird Abstand genommen von festen Arbeitszeiten, vorgeschriebenen Handlungsabläufen und dem Arbeiten unter Hierarchien. Im Mittelpunkt stehen nun:

- Kreativität und Selbstentfaltung,
- Flexibles Arbeiten,
- Sinnhaftigkeit des eigenen Handelns.

Das Konzept "New Work – Neue Arbeit" entwickelte der austro-amerikanische Philosoph Frithjof Bergmann bereits im Jahre 1984. Seiner Meinung nach sollte Arbeit einen Sinn haben, so dass die Menschen wirklich gerne ihren Job machen. Zudem sollte man durch seine Arbeit die eigene Persönlichkeit entwickeln können.

Daraus ergaben sich für ihn die drei wichtigen Werte für Neue Arbeit:

- Selbstständigkeit,
- Freiheit und
- Teilhabe an Gemeinschaft.

Das Konzept *Neue Arbeit* bezeichnet die neue Arbeitsweise der heutigen Gesellschaft im globalen und digitalen Zeitalter.

Definition 2.3 Neue Arbeit

Die Bezeichnung Neue Arbeit ergibt sich aus der heutigen Konsequenz der Globalisierung und Digitalisierung und welche Auswirkungen diese Konsequenzen auf die Arbeitswelt haben.

- *Struktur von Arbeit:*
Die Festanstellung ist für Arbeitnehmer nicht mehr das zentrale Prinzip. Die Karriere muss nicht mehr streng hierarchisch verlaufen. Management und Arbeiter lösen sich vom Konkurrenzgedanken und arbeiten in Netzwerken. Werte wie Selbstständigkeit, Freiheit und Individualität haben großen Einfluss auf die Arbeitnehmer.
- *Einstellung zur Arbeit:*
Die Idee wie ein gelungener Lebensweg aussieht steht wieder zur Disposition. Für immer mehr Menschen ist ein steter Aufstieg innerhalb von 40 Jahren im selben Unternehmen nicht länger erstrebenswert. Viele beginnen das Verhältnis von Arbeit zu Freizeit zu hinterfragen. Sinnhaftigkeit fider Arbeit nimmt eine größer werdende Rolle ein.
- *Technologisierung und Digitalisierung:*
Es beginnt bei der Abschaffung von Papier im Büro. Die allgegenwärtige Verfügbarkeit des Internets und Cloud-Anwendungen machen eine physische Anwesenheit bei vielen Arbeiten nicht mehr notwendig. Innovative Formen der Arbeit auf neuen Geräten werden immer verbreiteter.

Im Mittelpunkt dieses Konzeptes steht der Arbeitnehmer. Das besondere dabei ist: es besteht durch die Digitalisierung tatsächlich die Möglichkeit der Umsetzung in die Praxis.

2.5 Menschliche Entwicklung

Wir benötigen die fortschreitende Entwicklung des Menschen, um die Lebenschancen zu erweitern.

Definition 2.4 Menschliche Entwicklung

ist ein Prozess, der die Wahlmöglichkeiten des Menschen erweitert.

Es geht um Wahlmöglichkeiten die entstehen, wenn die Lebenschancen und Befähigungen der Menschen erweitert werden. Dafür gibt es Voraussetzungen, die bei jedem Entwicklungsstand erfüllt sein müssen:

- Möglichkeit zum langen und gesunden Leben,
- Verfügbarkeit über Wissen,
- Zugang zu den nötigen Ressourcen für einen angemessenen Lebensstandard.

Erweiternd werden von Menschen folgende Voraussetzungen als weitere Wahlmöglichkeiten angesehen:

- politische, soziale, ökonomische und kulturelle Freiheit,
- Gemeinschaftsgefühl,
- die Chance, kreativ und produktiv zu sein,
- Selbstachtung,
- Menschenrechte.

Ausgehend von diesen Überlegungen, erscheint es zweckmäßig und notwendig, die neue Arbeitswelt in der Veränderung aktiv zu gestalten.

3 Einkommen

Im derzeitigen gesellschaftlichen System benötigen wir grundsätzlich eine bezahlte Arbeit, um Einkommen zu erzielen und damit die Kosten der Lebenshaltung zu bezahlen. Wir haben zur Kenntnis genommen, dass durch Rationalisierung und technische Innovation der Umfang an bezahlter Arbeit kontinuierlich geringer wird. Deshalb wird es immer schwieriger, dieses Grundmodell in der Praxis zu realisieren.

3.1 Bedingungsloses Grundeinkommen

Viele fordern deshalb eine Veränderung des Grundmodells. Die Einkommenserzielung durch bezahlte Arbeit soll zumindest ergänzend durch eine steuerfinanzierte Transferzahlung des Staates ersetzt werden: (bedingungsloses) Grundeinkommen (BGE), Bürgergeld, etc..

Hauptargumente dieser These sind:

- bereits heute leistet der Staat erhebliche Transferzahlungen (z.B. Hartz IV), hoher Steuerzuschuss in die Rentenversicherung,
- das Versagen der Marktwirtschaft im Zusammenhang mit der Bereitstellung von ausreichend vielen Arbeitsplätzen,
- die Digitalisierung ermöglicht es, den Menschen seiner eigentlichen Bestimmung näher zu kommen,
- Weiterentwicklung des Sozialstaats.

Das Konzept des Grundeinkommens beruht auf der Idee, jedem Bürger einen fixen monatlichen Betrag zum Zwecke der Existenzsicherung auszuzahlen. Dabei existieren verschiedene Konzepte die Bedingungen und die Finanzierung betreffend. Die häufigste Kritik ist, ein Grundeinkommen sei nicht finanzierbar und es habe negative soziale Folgen, zum Beispiel dass prekäre Arbeitsverhältnisse entstünden. Manche sehen darin eine Scheindiskussion, die das bestehende Problem nicht wirklich löst.

Richtig ist: Eine Modernisierung und vor allem Flexibilisierung von Sozialstaat, Arbeitsmarkt und Bildungssystem sind angesichts der technologischen und gesellschaftlichen Umbrüche notwendig.

Damit gegebenenfalls mehr Wissen und Erkenntnis und damit Rationalität auch in die politische Diskussion eingeführt werden, sollte man dieses sozialpolitische Instrument in Deutschland einmal testweise ausprobieren, damit der Staat - also die höhere Gemeinschaft - Erfahrungen und Ergebnisse sammeln kann, die notwendige Entscheidungen rechtfertigen und legitimieren können.

Am 08.08.1969 stellte der damalige Präsident Nixon seinen [Family Assitance Plan](#) (FAP) vor.⁵ Der Schwerpunkt seiner Ansprache und der innerstaatlichen Gesetzgebung lag auf dem Plan der Familienhilfe, ein Plan, der mit Hilfe des städtischen Stadtrates Daniel Patrick Moynihan erarbeitet wurde. Die beiden waren der Meinung: wenn den Familien der Arbeitslosen und Erwerbstätigen ein Grundeinkommen gewährt wird, sofern sie Arbeit finden oder sich in einer Berufsausbildung befinden, die Stabilität eines Grundeinkommens dazu ermutigen würde, eine Arbeit mit besseren Löhnen zu suchen und somit wieder aus dem Kreis der Wohlfahrtsempfänger ausscheiden können.

Der neue Plan beinhaltete drei Grundprinzipien: Gleichbehandlung im gesamten Gebiet der USA, Arbeitsanforderung und Arbeitsanreiz. Der FAP wurde nie realisiert.

Feldversuche zum Ermitteln von Ergebnissen sind u.a. bisher:

- **Mincome**
Von 1974 bis 1979 lief in der kanadischen Provinz Manitoba das Grundeinkommens-Pilotprojekt MINCOME. 1979 wurde das Experiment beendet, ohne Abschlussbericht und ohne Auswertung der Ergebnisse. 2011 analysierte Evelyn L. Forget die Daten der Gesundheitsbehörde, um Rückschlüsse auf die Auswirkungen des Pilotprojekts zu ziehen. [Studie](#)
- [Finnland](#) (Ende: 2018): noch nicht ausgewertet
- **Afrika**
[GiveDirectly](#): Seit Anfang 2018 führt die gemeinnützige US-Organisation GiveDirectly ein Experiment durch, um die Effizienz genau dieser Idee zu testen. "In Afrika sind wir in Kenia, Ruanda und Uganda aktiv, haben jetzt damit begonnen, Zahlungen in Liberia durchzuführen und bauen uns gerade in der Demokratischen Republik Kongo und Malawi auf."
- **OECD**⁶

Ob das BGE jemals realisiert wird, ist eine Frage des Modells. Die Realisierung hängt davon ab, ob es die 3 Killkriterien für ökonomische / politische Konzepte und Programme erfüllt:

1. Sie müssen die adressierten Probleme tatsächlich lösen (und sollten sie nicht durch neue Probleme ersetzen).
2. Sie müssen umsetzbar (auch finanzierbar) sein.
3. Sie müssen mehrheitsfähig sein (ohne Wähler bleibt jedes Konzept sinnlos).

3.2 Alternative Wirtschaftssysteme

In der hauptsächlich ideologische begründeten Diskussion über Alternativen beim Wirtschaftssystem sind ebenfalls nur Veränderungen erreichbar, wenn die vorgenannten 3 Kill-Kriterien berücksichtigt werden. Darüber hinaus muss jedes Wirtschaftssystem folgende Kriterien erfüllen: ⁷

1. In einer großen Volkswirtschaft funktionieren - und nicht nur in kleinen Gemeinschaften.
2. Die Menschen nicht gegen ihre Natur umerziehen wollen, sondern sie so nehmen, wie sie sind - mit all ihren psychischen Grundstrukturen, z.B.:
 - Gier
 - Ängste (Verlust, ...)
 - Aversion gegen Unsicherheit
 - Selbsterhaltungstrieb
 - Fürsorge-Priorität für die eigene Familie
 - Unwille, solidarisch mit fremden Menschen zu handeln
 - etc.
3. Ausreichend viele Menschen motivieren, so viel wie nötig zu arbeiten.
4. Allen Menschen nutzen – auch den durchschnittlichen und schwachen.
5. Auch ohne Wachstum funktionieren.
6. Ausreichend sparsam mit knappen Ressourcen umgehen und Rohstoffe möglichst vollständig recyceln.
7. Alle Menschen zumindest mit ausreichend vielen und ausreichend guten Gütern (inklusive Dienstleistungen) versorgen
8. Alle Menschen mit der Möglichkeit ausstatten (Zahlungsmittel / Geld, ...), um ausreichend viele Güter erwerben zu können.

Definition 3.1 *Wirtschaftssystem*

bezeichnet die Ordnung der Gesamtheit des Wirtschaftslebens in einem Land (Volkswirtschaft)

3.3 Den Kapitalismus weiterentwickeln

Die Kritik am Kapitalismus ist weltweit angestiegen, glaubt man einschlägigen Befragungsergebnissen. Damit lässt sich ggf. eine Veränderungsnotwendigkeit herleiten, jedoch ist zusätzlich eine Analyse der Kritikgründe erforderlich. Der Hauptkritikpunkt ist die These, dass der Kapitalismus die heutigen Probleme der Menschheit nicht mehr akzeptabel lösen kann.

Berücksichtigt man die 17 *Ziele für nachhaltige Entwicklung* ([Agenda 2030](#)), so lässt sich dadurch fundiert begründen, warum auch ein kapitalistisches Wirtschaftssystem weiter gedacht werden muss.

Definition 3.2 *Kapitalismus*

eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, in der das private Eigentum an den Produktionsmitteln (Fabrikhallen, Maschinen, Anlagen), das Prinzip der Gewinnmaximierung und die Steuerung der Wirtschaft über den Markt typisch ist. ⁸

Die Philosophin Herzog ⁹ betont in einem Interview:

Der Kapitalismus hat sehr verschiedene Gesichter. Er kann wild werden, soziale Verhältnisse aufbrechen, Ungleichheiten erzeugen und durchaus böse Züge annehmen. Man sollte allerdings nicht unterschätzen, dass wir vieles von dem, was uns heute selbstverständlich erscheint, auch dem Kapitalismus verdanken.

... Kapitalismus" bedeutet über "Marktwirtschaft" hinaus das Privateigentum an den Produktionsmitteln. Damit assoziieren viele, dass die Politik von der Wirtschaft dominiert wird. Wenn man Kapitalismus so versteht, dass Politiker nur noch die Interessen der Kapitaleigentümer vertreten, bin ich auch dafür, ihn abzuschaffen. Es ist aber möglich, dass die Politik der Wirtschaft einen Rahmen setzt. Das ist der sogenannte ordoliberaler Gedanke: die Idee, dass wir mit dem Kapitalismus gut arbeiten können, wenn wir ihn politisch einbetten.

Es stellt sich mithin die Frage, ob und in welchen Zusammenhängen der Kapitalismus reformiert werden kann.

These 3.1

Zur Reform gibt es keine gültige Alternative.

Derzeit ist keine realistische Alternative für das kapitalistische Wirtschaftssystem erkennbar. Damit bleibt vorrangig nur die Reform. Was sind also die Probleme des Kapitalismus?

Geschichtlich wurde der Kapitalismus primär von seinen Gegnern kritisiert und eine deutliche Anpassung gefordert. Ein Beispiel aus der deutschen Arbeiterbewegung:

Die wichtigsten Mittel, die nach Bernstein die Anpassung der kapitalistischen Wirtschaft herbeiführen, sind das Kreditwesen, die verbesserten Verkehrsmittel und die Unternehmerorganisationen.¹⁰

Eine neuere Analyse zeigt *drei Dimension der Kritik*¹¹ auf:

1. Eine funktional argumentierende Strategie:

Der Kapitalismus kann als Gesellschafts- und Wirtschaftssystem nicht funktionieren; er ist intrinsisch dysfunktional und notwendig krisenhaft.

2. Eine moralische oder gerechtigkeitsorientierte Argumentation:

Kapitalismus beruht auf Ausbeutung. Er enthält den Menschen auf unfaire und ungerechte Weise die Früchte der eigenen Arbeit vor und zwingt sie in die Knechtschaft eines Systems, das sie auf vielfältige Weise um das betrügt, was ihnen zusteht. Kurz (und weniger dramatisch) gesagt: Der Kapitalismus beruht auf einer ungerechten Gesellschaftsstruktur oder produziert diese.

3. Die ethische Kritik:

Das durch den Kapitalismus geprägte Leben ist ein schlechtes – zum Beispiel ein entfremdetes – Leben. Es ist verarmt, sinnlos oder leer und zerstört wesentliche Bestandteile dessen, was zu einem erfüllten, glücklichen, vor allem aber auch "wahrhaft freien" menschlichen Leben gehört.

Bemerkenswert an diesem Theorem ist, dass die Autorin Argumente zur Entkräftung der Kritiken anführt und einen Beweis skizziert, dass nur die drei Kriterien zusammen eine Kritik rechtfertigen können:

These 3.2

Die Kritik ist multidimensional zu rechtfertigen.

Die oben skizzierten Dimensionen der Kapitalismuskritik haben nicht nur ihre spezifischen Stärken und Schwächen, die auf unterschiedliche Anwendungsbereiche schließen lassen. Sie sind nur zusammen genommen in der Lage, Kriterien für eine Kritik am kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftssystem zu generieren.¹²

These 3.3

Voraussetzungen für eine Anpassung des Kapitalismus sind Reformfähigkeit und -würdigkeit.

Die Anpassung setzt voraus, dass der Kapitalismus als reformfähig beurteilt wird und dass die Kritik Kriterien zusammengefasst betrachtet werden.

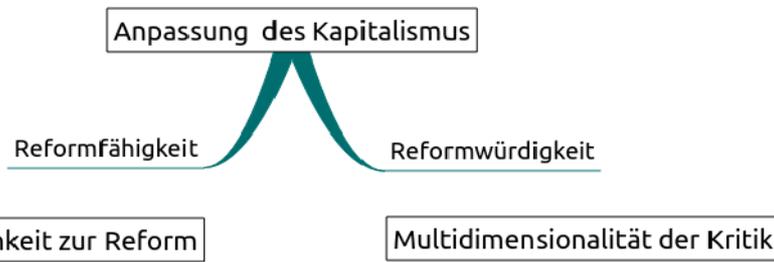


Abb. 3.1 Anpassung des Kapitalismus

These 3.4

Eine Transformation wird erforderlich, wenn eine Anpassung des Kapitalismus nicht möglich ist.

Mit Transformation ist gemeint:

Definition 3.3 Transformation des Kapitalismus

Um die gesellschaftlichen Ziele doch zu erreichen muss der Kapitalismus gegebenenfalls überwunden und durch ein alternatives Wirtschaftssystem ersetzt werden.

Eine solche Veränderung durch Überwindung des Kapitalismus ist außerordentlich radikal: in früheren Zeiten verfolgte man damit die Umwandlung zum Sozialismus. Dies ist wohl heute pragmatisch und realistisch sowie politisch kaum vorstellbar, zumal die Erfahrungen in Deutschland mit dem *Sozialismus auf deutschem Boden* in der ehemaligen DDR diese Hoffnung der Befürworter nicht rechtfertigt. Im übrigen unterliegt eine Transformation hohen Hürden (s. Abschn. 3.2).

Theoretisch lässt sich eine Kritik am Kapitalismus also grundsätzlich in folgenden Schritten beschreiben:

1. Prüfung der Reformfähigkeit
2. Prüfung der Reformwürdigkeit
3. ggf. Prüfung einer Transformation.

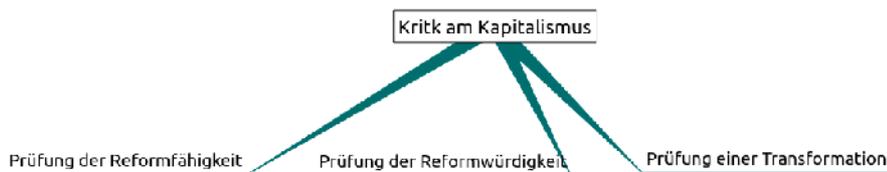


Abb. 3.2 Kritik am Kapitalismus

4 Leben

Das Leben in der digitalen Welt wird sich wesentlich verändern, so jedenfalls die vielen veröffentlichten Prognosen darüber. Es werden Szenarien entwickelt, die manchmal ein wenig an einen Blick in eine Glaskugel erinnern. Es ist fraglich, ob das alle eintrifft. Halten wir uns lieber an ermittelbare Fakten.

4.1 Zusammenleben in der digitalen Welt

Unser Zusammenleben braucht auch in der digitalen Welt einen Rahmen:

- Sicherstellung einer gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben: ohne Diskriminierungen, gleiche Chancen für Alle
- Bewahrung der Selbstbestimmung und Handlungsfreiheit des Einzelnen: Menschen dürfen nicht durch Technik beherrscht werden
- Klare Verantwortlichkeiten für Netz-Sicherheit
- Gewährleistung der Durchsetzung des Rechts im Internet.

4.2 Beziehungsmuster in der digitalen Welt

Fest steht, dass sich unsere Beziehungen verändern werden:

4.2.1 Verhältnis zur Zeit

In immer kürzeren Abständen werden wir immer schneller Entscheidungen treffen können. Das bedeutet aber auch, dass wir unter Zeitdruck geraten, wenn wir nicht aufpassen.

Mindestens bei komplexen Problemen sollte deshalb vorhanden sein:

- eine technischen Unterstützung (ggf. technisches Sicherungssystem),
- Bereitschaft zur Reduktion,
- Bereitschaft zur Verlangsamung nach der STOP-Regel:
Soziales Temporäres Organisationales Prinzip (*Social Temporary Organizational Principle*)

S - Sozial

die ggf. eintretenden sozialen Folgen einer Handlung (Tun, Dulden, Unterlassen) erfordern eine genauere Analyse.

T - Temporär

Die genauere Analyse erfordert einen zeitlich befristeten Aufwand (*Analysephase*).

O - Organisation

Die Organisation verzichtet während der Analysephase auf Handlungen.

P - Prinzip

Das Prinzip *Genauigkeit geht vor Schnelligkeit* wird beachtet.

4.2.2 Verhältnis zum Raum

Wir werden an allen Orten vernetzt sein und arbeiten können. Es wird nicht mehr notwendig sein, einen speziellen Arbeitsraum aufzusuchen (Büro). Das Heimbüro (*Home Office*) wird in der Arbeits- und Privatwelt an Bedeutung gewinnen.

Auch in der Freizeit werden wir sog. SMART-Geräte nutzen und online sein. Die Städte werden sich zu sog. *Smart-Cities* transformieren: auch auf öffentlichen Plätzen wird es eine Netzinfrastruktur geben (W-Lan).

Die Flucht in sog. künstliche Räume mit einem gewissen Abhängigkeitsproblem wird zunehmen.

4.2.3 Verhältnis zur Gesellschaft

Inwieweit sich das Verhalten des Menschen zu anderen Menschen verändern wird, ist noch nicht hinreichend bekannt. Vermuten kann man anhand des Verhaltens bei der Nutzung von Smartphones, dass sich doch wesentliche Veränderungen bemerkbar machen können.

Eine Dauernutzung von SMART-Geräten birgt einen gewissen Verlust an sozialen Kontakten in sich, der ja auch heute schon bei Kindern und Jugendlichen teilweise zu beobachten ist. Hier wird die Verbesserung der Medienkompetenz sicherlich beachtet werden müssen.

Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass Menschen durch die Vernetzung neue soziale Kontakte knüpfen bzw. neue soziale Gemeinschaften bilden (*communities*). Dies ist heute schon im Zusammenhang mit der Nutzung von sozialen Medien erkennbar.

Die Bereitschaft zur Beteiligung am politischen, gesellschaftlichen und an sonstigen Diskursen in der zivilen Gesellschaft wird vermutlich steigen, da die Vernetzung auch dies verbessert ermöglicht (*eDemocracy*). Die Bürger können durch die Vernetzung besser am öffentlichen Leben partizipieren.

4 2 4 Verhältnis zu Werten

In der digitalen Welt werden Unterscheidungen von *gut* versus *schlecht* immer wichtiger, weil wir unsere Freiheit bewahren müssen: wir müssen unsere menschliche Identität und die hinzugekommene *digitale Identität* schützen.

Das Verhalten in der digitalen Welt ist unter Berücksichtigung einer digitalen Ethik zu gestalten. Dieser Vorgang ist als Kompetenz zumindest bei den jungen Menschen schon in der schulischen Qualifikation zu erwerben.

Die Sensibilität für die Notwendigkeit, dass auch in der digitalen Welt die Rechtsordnung gilt, wird ggf. bewusster zu machen sein. Ein Rechtsstaat muss wehrhaft bleiben und die generelle Gültigkeit des Rechts durchsetzen, damit ein friedliches Zusammenleben in der zivilen Gesellschaft möglich ist (s. Abschn. 4.1).

4.2.5 Verhältnis zum Bewusstsein

Durch jede gesellschaftliche Veränderung haben sich auch das Denken und Handeln verändert: z.B. hat der PC unsere Arbeitsweise wesentlich geändert (Arbeit 3.0).

Wir werden wohl davon ausgehen müssen, dass auch die digitale Wende (Arbeit 4.0) Auswirkungen auf unser Denken und Handeln haben werden:

- Medienkompetenz
angemessene Nutzung der Medien (*Problem des Suchtverhaltens*)
- Technikfolgenabschätzung
die Folgen der Steigerung unserer Abhängigkeit von Technik sind möglichst realistisch zu ermitteln
- Handlungskompetenz
wir müssen uns die Risiken in der digitalen Welt genau ansehen (s. Abschn. 4.2.1)
- Motivation
wir müssen nicht nur die eigene Person in der digitalen Welt berücksichtigen, sondern auch Gemeinschaft in der digitalen Welt neu interpretieren (s. Abschn. 4.2.3)

Impressum

Verlag: Wolfgang Kirk, Essen

ISSN 2627-8758

ISBN 978-3-96619-030 - 5 (EPUB), DOI 10.2441/9783966190305

ISBN 978-3-96619-031 - 2 (PDF), DOI 10.2441/9783966190312

ISNI 0000 0004 5907 4303

©2019 Wolfgang Kirk (Text und Cover)

Der Text ist als Band 4 Teil von Veröffentlichungen in der Reihe *Digitale Gesellschaft in Deutschland*

Der Autor haftet insbesondere nicht für den Inhalt der vorgestellten Internet-Seiten. Die Verantwortung für Inhalt und Funktion der Links liegt bei den jeweiligen Betreibern.

Textsatz mit Typora in Markdown und mit Pandoc in das Zielformat konvertiert.

Stand: 2019-03-01

Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/). Ausgenommen von dieser Lizenz sind alle Nicht-Text-Inhalte wie Fotos, Grafiken und Logos.



Quellenverzeichnis

1. BMAS (Hrsg.): Arbeitsmarktprognose 2030 - Eine strategische Vorausschau auf die Entwicklung von Angebot und Nachfrage in Deutschland, Stand 07/2013 [↗](#)
2. Ebd., S. 12. [↗](#)
3. Ebd., S. 26. [↗](#)
4. Ebd., S. 27. [↗](#)
5. Johann, Christian: Nixon's bedingungsloses Grundeinkommen; in: zeit online vom 05.11.2011. [↗](#)
6. OECD: Basic Income as a Policy Option; 05(2017). [↗](#)
7. cconomy 4 Mankind: Alternative Wirtschaftssysteme im Vergleich. [↗](#)
8. bpb: Kapitalismus. [↗](#)
9. Herzog, Lisa: Wir haben dem Kapitalismus viel zu verdanken; in: zeit-online, Interview mit Chris Köver vom 04.03.2015. [↗](#)
10. Luxemburg, Rosa: Sozialreform oder Revolution?, Berlin 1899. [↗](#)
11. Jaeggi, Rahel: Was (wenn überhaupt etwas) ist falsch am Kapitalismus? Drei Wege der Kapitalismuskritik; Working Paper 01/2013 der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaften, Uni Jena, S. 5-6. [↗](#)
12. Ebd., S. 19. [↗](#)